

Drei junge Leipziger Künstler zeigen in Sulzfeld plakative Arbeiten mit ironischem Unterton

Von der Tristesse des Alltäglichen

Von Christine Weller

Moderne Malerei mit plakativer Wirkung und provozierenden Aussagen ist in Sulzfeld zu sehen. Drei junge Maler aus Leipzig stellen im Bürgerhaus aus, zeigen Alltägliches und Romantisches – meist farblich verfremdet und mit ironischer Anlehnung an Klischees.

Schon mehrfach hat der Kulturkreis Sulzfeld Arbeiten Leipziger Künstler präsentiert. Derzeit zeigt

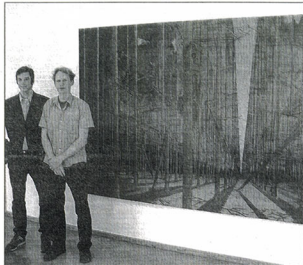
er zusammen mit der Leipziger Galerie Kleindienst die Werke dreier Maler, die an der Hochschule für Grafik und Buchkunst der sächsischen Messestadt studiert haben und jetzt freischaffend tätig sind.

Christoph Ruckhäberle, David Schnell und Matthias Weischer haben eines gemeinsam: Sie schaffen strenge Ordnungen, die sie bewusst durch zufällig wirkende Farbspiele oder provozierende Verfremdungen aufheben. Deutlich wird bei al-

len die Vereinsamung des Individuums in seinem Umfeld – egal, ob im urbanen Bereich oder einer exakt konstruierten Natur.

Scheinbare Idyllen schafft Christoph Ruckhäberle: Seine Bilder ohne Titel verzaubern mit stillen, fast erstarrten romantischen Szenarien in meist gedeckten Farben. Sie erinnern auf den ersten Blick an Meister des 20. Jahrhunderts. Wer genauer hinsieht, entdeckt jedoch zerlaufene Farben oder Kratzspuren, die die Poesie der Werke brüchig werden lässt, ihre melancholische Aussage aber unterstreicht.

Die gebrauchte, gerasterte Natur klagt David Schnell an. Bäume, aufgereiht wie Soldaten, zeigt „Schneise“. Dazwischen bricht sich zaghaft die ursprüngliche Natur ihre Bahn. „Die Sehnsucht nach Menschlichkeit, die Sehnsucht nach Arkadien“ wird sichtbar, interpretiert Clemens Jäckle von der städtischen Galerie Speyer bei der Vernissage. Bedrückend auch Schnells „Wachturm“ an längst aufgegebenen Bahngleisen, oder sein mehrfach abgebildeter „Läufer“, der „Narr“, der aus der Ordnung aufbricht. Bewusst wählt der



Plakative Arbeiten: David Schnell (rechts) präsentiert „Schneise“, weitere Arbeiten sind von Christoph Ruckhäberle zu sehen. (Fotos: Alexander Hegny)



Großformatig und bedrückend wirkt der in Ockergelb und Orange gehaltene Wachturm an den alten und längst aufgegebenen Gleisen.

junge Künstler verfremdende Farben, vorzugsweise ein Ockergelb und Orange, um zum genaueren Hinschauen zu provozieren. Fast aggressiv wirken das knallige Rot und das düstere Grün seines Parks, verstärkt durch strenge, fast kubistische Formen.

Plakativ strahlen die Bilder Matthias Weischers dem Betrachter

entgegen. Auf den ersten Blick heiter und farbenfroh leben die Arbeiten letztlich von Gegensätzen. Hinter dem leuchtenden Anstrich alter Hochhäuser wird die Tristesse der Vernachlässigung sichtbar; strenge Konstruktionen unterbricht der Maler, indem er Farbe einfach laufen lässt – bedrückende Aktualität, die zum Nachdenken anregt.